

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 50 (1942)

Heft: 49: Melanesien

Anhang: Jerry und Lamai

Autor: London, Jack

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jerry und Lamai

Im Anschluss an den Artikel «Die Insel Guadalcanal» von Henri Hard lassen wir einige Abschnitte aus dem Buche «Jerry, der Insulaner» von Jack London folgen, die eine Familie auf der Salomoninsel Malaita beschreiben. Wir schicken dabei voraus, dass der irische Terrier Jerry einem Rekruten gehörte, der am Tage zuvor bei der Arbeiterwerbung von den Kopfgängern Somos ermordet worden war. Jerry war gebunden worden und lag stundenlang in glühender Sonne und Tropennacht, bis ihn der Somoknabe Lamai stahl und zur Hütte seiner Eltern brachte. Die Redaktion.

Lamai hiess der Knabe, wie Jerry später erfahren sollte, und nach Lamais Haus wurde Jerry getragen. Es war nicht viel Staat zu machen mit diesem Hause, nicht einmal im Vergleich zu andern Menschenfressergrashütten. Auf dem Lehm Boden, der eine festgetretene Masse von jahrelangem Schmutz war, lebten Lamais Vater, Mutter und vier jüngere Brüder und Schwestern. Ein Strohdach, durch das es bei jedem kräftigeren Regenschauer tropfte, ruhte dicht über dem Boden auf einem wackligen Balken. Die Wände waren noch durchlässiger für den Regen. Wirklich war die Hütte, die Lumai, Lamais Vater, gehörte, die elendeste in ganz Somo.

Lumai, der Herr des Hauses und das Oberhaupt der Familie, war im Gegensatz zu den meisten Malaitem fett. Und seine Korpulenz schien seine Gutmütigkeit und die damit verwandte Faulheit erzeugt zu haben. Aber eines störte seine gemüthliche Unverantwortlichkeit, und das war seine Frau, die schlimmste Xantippe von Somo, die ebenso mager wie ihr Mann rundlich war, die ebenso gereizt und scharf, wie er milde und freundlich sprach, deren Energie mit seiner Faulheit wetteiferte, und die ebenso sauerböfisch wie er lebensfroh war.

Der Knabe guckte eben ins Haus hinein und sah Vater und Mutter unbedeckt je in einer Ecke liegen, während seine vier nackten Brüder und Schwestern wie junge Hunde in einem Klumpen auf dem Boden lagen.

Aber dieses Haus, das eigentlich kaum etwas anderes als eine Tierhöhle war, lag inmitten eines Paradieses. Die Luft war würzig und süss, schwer vom Duft wilder wohlriechender Pflanzen und prachtvoller Tropenblumen. Die Hütte wurde überragt von drei Brotfruchtbäumen, deren stolzen Aeste sich ineinander verflochten. Bananen und Platanen hingen übervoll von grossen Fruchtbüscheln, die ihrer baldigen Reife entgegensehnen, und mächtige goldene, reife Papaa-Melonen standen wie Kugeln aufrecht auf den Bäumen, deren schlanke Stämme kaum ein Drittel des Durchmessers der Früchte massen, die sie trugen. Aber das wunderbarste für Jerry war ein gurgelnder, rieselnder Bach, der sich unsichtbar seinen Weg über bebooste Steine unter einer Decke von feinen leichten Farren bahnte. Kein Treibhaus eines Königs konnte sich mit diesem wilden Ueberfluss an sonnensatter Vegetation messen. Jerry, der bei dem Geräusch des Wassers ganz ausser sich geriet, musste sich erst gefallen lassen, von dem Knaben, der auf dem Boden kauerte, sich hin und zurück wiegte und ein seltsames, kleines, zärtliches Lied vor sich hinsang, umarmt und geliebt zu werden. Und Jerry, dem die Gabe der Rede fehlte, hatte kein Mittel, ihm von dem Durst zu erzählen, der ihn fast zu Tode quälte.

Dann band Lamai ihn gut mit einer Kokosschnur fest, die er ihm um den Hals legte, worauf er ihm die Stricke löste, die ihm ins Fleisch schnitten. So gefühllos war Jerry aus mangelndem Blutumlauf, und so schwach, weil er einen Teil eines Tropicentages und eine ganze Tropennacht gedurstet hatte, dass er sich erhob und hinfiel und immer wieder hinfiel bei seinen Versuchen, auf die Füsse zu kommen. Und Lamai verstand oder erriet, was ihm fehlte. Er nahm eine am Ende einer Bambusstange befestigte Kokosnußschale, tauchte sie in die Farren und reichte sie, bis zum Rand mit dem teuren Wasser gefüllt, Jerry.

Du musst das Leben nicht verstehen,
dann wird es werden wie ein Fest.
Und lass dir jeden Tag geschehen,
so wie ein Kind im Weitergehen
von jedem Wehen
sich viele Blüten schenken lässt.
Sie aufzusammeln und zu sparen,
das kommt dem Kind nicht in den Sinn.
Es löst sie leise aus den Haaren,
drin sie so gern gefangen waren,
und hält den lieben jungen Jahren
nach neuen seine Hände hin.

Rainer Maria Rilke.

Jerry lag zuerst beim Trinken auf der Seite, bis mit dem Wasser das Leben in die ausgetrockneten Kanäle seines Körpers zurückfloss. Bald aber konnte er aufstehen und stand nun, zwar noch immer schwach und unsicher, mit gespreizten Beinen da und trank eifrig. Der Knabe lachte und zwitscherte vor Freude bei dem Anblick, und bald hatte Jerry sich soweit erholt, dass er Zeit fand, mit seiner Zunge, mit der ganzen Beredsamkeit des Herzens, die ein Hund entfallen kann, zu reden. Er hob die Schnauze von der Schale und leckte mit seiner schmalen, rosenroten Zunge Lamais Hand. Und Lamai, der begeistert war, dass sie jetzt eine Sprache hatten, in der sie sich verständigen konnten, hielt Jerry immer wieder die Schale hin, und Jerry trank immer wieder.

Ein Gedanke zeugt den andern. Lamai hatte den erstaunlichen Durst Jerrys entdeckt. Das brachte ihn auf den Gedanken, dass er ebenso hungrig sein könnte. Darum legte er trockene Aeste auf die schwelenden Holzkohlen, die er aus der Asche des Herdfeuers ausgrub, und machte ein grosses Feuer an. Als das Feuer um sich griff, legte er viele Steine von einem danebenliegenden Haufen hinein, die alle von Rauch geschwärzt waren, so dass sie ersichtlich schon oft auf ähnliche Weise gebraucht worden waren. Und dann grub er unter dem Wasser des Baches einen geflochtenen Beutel hervor, und ans Tageslicht kam eine fette Waldtaube, die er tags zuvor in einer Schlinge gefangen hatte. Er wickelte die Taube in grüne Blätter, legte heisse Steine aus dem Feuer um sie herum und bedeckte Taube und Steine mit Erde.

Als er nach einiger Zeit die Taube herausholte und die versengten Blätter entfernte, verbreitete sich ein so lebhafter Geruch, dass Jerry die Ohren spitzte und seine Nüstern sich weiteten. Nachdem der Knabe den dampfenden Braten in zwei Stücke gerissen und gekühlt hatte, begann Jerry zu fressen und hörte nicht eher auf, als bis das letzte Stückchen Fleisch von den Knochen gerissen und die Knochen selbst zerbröckelt, zermalmt und verschlungen waren. Und während der ganzen Mahlzeit machte Lamai Jerry Liebeserklärungen, wiederholte immer wieder sein kleines zärtliches Lied, streichelte und liebte ihn.

Agence centrale des prisonniers de guerre¹⁾

Messages civils familiaux.

Le Service des messages civils, qui assure la réception et la réexpédition des messages familiaux de 25 mots rédigés sur formules de Croix-Rouge et échangés entre civils, d'un pays belligérant à un pays belligérant adverse, a pu organiser, avec la participation de Sociétés nationales, des transmissions régulières dans la plupart des pays.

Soixante-quinze Croix-Rouges et associations humanitaires collaborent aujourd'hui à l'expédition et à la distribution de ces messages. Beaucoup de ces Sociétés ont fait imprimer sur le modèle établi par le Comité international, des formules destinées aux correspondants de leur pays respectif. Souvent, les envois de messages ainsi communiqués à l'Agence groupent des centaines ou même des milliers de formules. Dès leur arrivée, elles sont dénombrées, puis triées en vue de leur acheminement vers les pays destinataires. Certains messages aussi sont dirigés sur divers services nationaux de l'Agence qui se

¹⁾ Revue Internationale de la Croix-Rouge, n° 286, octobre 1942.

Die Bilder dieser Nummer stammen aus dem vom Verlag Huber & Co. A.-G., Frauenfeld, herausgegebenen Buche «Reisen in den britischen Salomonen», von Eugen Paravicini.

Contra-Schmerz

das zuverlässige Mittel bei

Kopfweg, Migräne, Rheuma, Monatsschmerzen

Wird auch vom empfindlichen Magen ohne Beschwerden getragen.

12 Tabletten Fr. 1,50

100 Tabletten Fr. 10,50

In jeder Apotheke